

# DIE GUTE ALTE ZEIT

Ich holte die mit »Antikes« beschriftete Kiste aus dem Regal und breite einen Stapel vergilbter Familienfotos auf dem Tisch aus. Verschollene Erinnerungen an die Oberfläche befördern, der Buchproduktion Feuer unterm Arsch machen!

Einmal kam in so einer Situation David hereingeschneit. Ohne zu zögern, zeigte er auf ein Foto, auf dem die ganze Familie abgebildet war, lachte und sagte: »Die deutsche Ausgabe der *Munsters!*«

David war 27; ein sportlicher Bursche mit Iro, der gerne meine alte Punkjacke auslieh und Gitarre in einer Rostocker Band spielte. Ein Punk? Keine Ahnung, das hatten wir nie geklärt. Seit rund zwei Jahren wohnte er bei mir, und nun, da er irgendwo auf Rügen verrottet, vermisse ich ihn und die lockeren Wortgefechte, die wir uns gelegentlich lieferten.

Erstaunlich, dass er die *Munsters* kannte – die meisten Leute seines Alters hätten nur mit den Achseln gezuckt. Nicht ungewöhnlich bei einer Horror-Comedyserie im Schwarzweißlook uralter Universal-Schauerfilme à la *Dracula* und *Frankenstein*. Bela Lugosi und Boris Karloff ließen grüßen.

In den USA liefen *The Munsters* von 1964-66, bei uns erst ab 1988. Da war David nicht mal angedacht.

»Hab' von denen ein Video bei Facebook gesehen. Mächtig angestaubt!«, sagte er.

»Klar. So angestaubt wie das Familienfoto! Gegen uns wären die Amis ein lahmes Bauerntheater gewesen! Wir hatten eindeutig mehr Horror-Potential! Bekloppter waren wir auch.«

Ich stelle mir vor, wie sich *Die Altenburgs* im Fernsehen gemacht hätten. Als deutsche 60er-Jahre-Arbeiterfamilie, in der nicht die *Beattles*, Rudi Dutschke oder die *Munsters* »Guten Tag« sagten, sondern Wicküler Bier und Bill Ramsey. »Der schönste Platz ist immer an der Theke« hätte als Titelmelodie für unsere Familienserie gepasst.

Das wäre eine feine Proletentragedie in Alk geworden: ein Familienvater mit der Kneipe als zweitem Zuhause. Die Mutter, die erfolglos



versucht, die Kohle zusammenzuhalten, damit der Alte sie nicht versäuft. In Nebenrollen die Verwandtschaft, bei der die eine Hälfte auch nichts anbrennen lässt – und die andere Hälfte pflichtbewusst auf dem Lande ihrem Tagwerk nachgeht und vor den Mahlzeiten betet. Mitten drin meine Schwester, die Straßengöre und natürlich ich, der Hosenscheißer, der seine Mama anhimmelt, aber auf Abstand zu Papas Bierfahne bleibt.

Für Leute wie uns wäre kein Platz bei ARD oder ZDF gewesen. Es sollte noch ein paar Jahre dauern, bis mit Ekel Alfred erstmalig ein deutscher Asi im Feinripp-Unterhemd sein »Ihr Arschlöcher!« in die Welt hinausbrüllen durfte.

Just als die *Munsters* zum ersten Mal über die Mattscheiben amerikanischer TV-Zuschauer spazierten und die Welt dem ermordeten John F. Kennedy nachjammerte, erwachte ich als Peter Altenburg auf einem anderen Planeten. Dort interessierte es niemanden, dass mit den *Rolling Stones* gerade der Gegenwurf der *Beatles* die Bühne betreten hatte. Mich auch nicht.

Pilzköpfe, Sex, Rock 'n' Roll, Polit-Rock, Folk, Soul – in den Kneipen, in denen mein Vater sich unter den Tisch soff, waren solche Unterschiede ohne Bedeutung – »Alles Negermusik!«

Wir waren das Volk, die Normalen – die Beatles-Jäh-Jäh-Jäh-Typen arbeitsscheue, langhaarige Nichtsnutze.

Dass die Normalen am Ende einer durchzechten Nacht bisweilen auf allen vieren durch die Gegend krochen, bekam ich noch nicht mit. Auch nicht, dass sie sich im Suff gegenseitig die Fresse blutig schlugen. Auf welch armselige und deprimierende Weise viele ihre Geschlechtsteile ineinanderschoben, konnte ich erst recht nicht ahnen.

Es war die gute alte Zeit des Jahres 1964. Ein Jahr, in dem mit der »Nationaldemokratischen Partei Deutschlands« die politische Speerspitze alter Kameraden und ehemaliger NSDAP-Parteigenossen gegründet wurde. Die hielten die 60er für eine ausgesprochen verkommene und undeutsche Zeit. Sie hätten lieber eine andere gute alte Zeit zurückgehabt. Wobei sie sich darüber ausschwiegen, wann genau es am schönsten war. So rein jahresmäßig.

2017 schwärmten die NPD und sonstige Rechtsausleger noch immer von der guten alten Zeit. Die sie nun in den 60ern verortete. Ausgerechnet!

Dabei hatte ich schon in meiner Kindheit nicht nur wegen Gachau die Schnauze voll von diesem angeblich märchenhaften Jahrzehnt. Wortwörtlich. Und ganz ohne Ausländer.

+++

*Meine* 60er bestehen aus Kneipen, Zigaretten und *Bier*. Das magische Getränk. Wenn ich eine Bierflasche auf den Tisch stelle und sie eine Weile anschau, dann weiß ich, dass da nicht nur eine Flasche steht. Die sie umgebende teuflische Aura wahrzunehmen, das ist mein Privileg. Giftige Schlieren greifen nach mir, sagen: *Wo du auch hingehst, ich bin überall!*

Ich könnte die Flasche gründlich ausspülen und desinfizieren und mit meinem Lieblingsgetränk füllen – ich würd's nicht trinken, um nichts auf der Welt! Eine Flasche, die als Bierflasche daherkommt, ist kontaminiert und verseucht mit den übelsten Erregern, die Alpha Centauri zu bieten hat. Durch nichts zu reinigen. Auch nicht durch Zaubersprüche aus dem »Herrn der Ringe«. Setz' mir 'ne Bierpulle an den Hals – und ich werd' zum Hulk!

Nichts ekelt mich mehr an als eine Flasche Bier – speziell die braune 0,5-Liter Glasflasche! Der Klassiker. Wenn ich mit geschlossenen Augen ihre Form abtaste, kriechen die Leichen der Vergangenheit aus ihren Gräbern. Besonders *eine* Leiche. Unrasiert, mit gelben Fingern und Wicküler-Fahne. Und ich weiß nicht mehr, ob ich kotzen, heulen oder alles kaputtschlagen soll.

+++

Ich war der Laufbursche meines Vaters.

»Peter, hol 'ne Flasche Bier!«

Und schon marschierte ich in die Küche! Bloß fix die Pulle raus aus dem Kühlschrank und ab damit ins Wohnzimmer, hinein in Papas ausgestreckte Hände! Der fackelte nicht lange: *Zosch*, mit dem Flaschenöffner den Kronkorken runter und das kühle Nass rein in die Kehle! Jeder Schluck begleitet von einem starren, hypnotisierten Blick auf die Flasche.



Bei Biernotstand musste ich für Nachschub sorgen. Aus Pommesebude, Kneipe oder von Edeka.

»Bring 'ne Packung HB mit! Und nicht vergessen, die Leeren mitnehmen!«

Scheiße, da hatte ich noch weniger Lust drauf!

Mit Spitzfingern die ausgetrunkenen Pullen in die Plastiktüte hinein, schön aufrecht nebeneinander, damit ja kein Rest auslief. Allein die Vorstellung war *bäh!* Dann schnell mit der bollernden Tasche zum Laden oder in die Kneipe. Das Leergut auf den Tresen, die Finger, doch nass geworden, an der Hose abgewischt. Das bedeutete Stinkehände, Mist!

»Zwei kalte Flaschen Wicküler Export und eine Packung HB!«, plärrte ich mein Sprüchlein. Oder es ging ohne und der Ladeninhaber grinste mich vielsagend an: »Wie immer?«

Dann nickte ich nur.

Und ab nach Hause.

War das Bier nicht kalt genug, kam es für eine halbe Stunde unter den laufenden Wasserhahn. Während sich mein Vater dauernd mit der Zunge über die Lippen fuhr.

Ok, ich bekam ab und zu zwanzig Pfennig vom Restgeld, aber diese »Bezahlung« ließen mir Bier und Zigaretten nicht sympathischer erscheinen.

Glasiger Blick, Bartstopfeln, maskenhaftes Lächeln und Bier. So habe ich meinen Vater in Erinnerung.

»Ihr seid das Liebste, das ich habe!«

Dann eine Umarmung, in meiner Nase der Mix aus HB und Wicküler, Luft anhalten, Augen zu.

*Wie komme ich hier raus?*

+++

Die einzige Möglichkeit, dem Wicküler-Regime zu entfliehen, war meine *Fix-und-Foxi*-Sammlung. Die beiden Füchse und der Maulwurf Pauli bezogen zwar ständig Dresche von Verwandten, Polizisten und anderen Erwachsenen mit Erziehungsanspruch, dennoch starteten sie in jedem Heft gutgelaunt in neue Abenteuer. So musste das gehen!

Lösungen, wie man sich als Kind im Leben behaupten konnte, wurden dort auch geboten. Etwa in den *Susi*-Anzeigen für Spielzeugwaffen. In einer sah ich zwei Kinder in meinem Alter – ein überlegen

lächelnder Junge mit rotem Pulli und erhobener Pistole, daneben ein Mädchen in Gelb, mit Zöpfen und zugekniffenem Checker-Auge. Mit der Hand macht sie ein Ok-Zeichen, lacht und sagt: DAS IST EIN SUPER-JUNGE! MIT IHM AN MEINER SEITE BIN ICH SICHER UND HAB VOR NICHTS MEHR ANGST! DENN ER IST STARK, MUTIG, UNERSCHROCKEN UND VOR ALLEN: ER HAT IMMER EINEN REVOLVER!

Eines Tages bewies mein Vater, dass er ein echter Kerl war. Er öffnete eine Schublade der Wohnzimmer-Schrankwand, griff hinein und hielt plötzlich eine Pistole in der Hand. »Wenn die Mama sich scheiden lässt, erschieße ich sie damit, dann Anne-Marie, dann dich«, sagte er. »Zuletzt puste ich mich selbst weg. Ist ganz sicher. Pass auf ...« Und steckte den Pistolenlauf in den Mund. So wie es Hans-Jürgen Rösner, der Geiselangster von Gladbeck, Jahrzehnte später wissbegierigen Fernsehzuschauern demonstrierte.



Der Revolver entpuppte sich als Gaspistole. Was nichts daran änderte, dass die Ehe meiner Eltern zwischen Kneipe und Bierflasche zermalmt wurde.

+++

Ich war gerade acht und Apollo 11 noch nicht auf dem Mond gelandet, als es heftig im Gebälk zu knirschen begann. Eines Tages schleppte mein Vater einen grünen, altmodischen Filmprojektor an, den er aus dem Nachlass des alten Buschle abgestaubt hatte. Der war bis dahin Chef und Mentor Kurt Altenburgs gewesen.

Etliche Biere und HB-Zigaretten später – meine Schwester Anne-Marie und ich drängelten und drängelten, wir konnten es nicht erwarten – begann das Ding zu rattern und warf »Das tapfere Schneiderlein« an die Raufasertapete. Ein märchenhafter Lichtstrahl, durchwoben von Zigarettenrauch, zauberte bewegte Bilder herbei. Und das nicht im Kino, sondern bei uns zuhause! An jedem Ort, der einem gefiel! So lange es dunkel genug war und Strom aus der Steckdose kam. Mit offenem Mund verfolgte ich das Wunder und versuchte, die Magie dahinter zu begreifen.

Die Dinge lagen auf der Hand: Es gab nicht nur *diese* Welt – nicht nur Suff und Kippen! Nicht nur Wuppertal-Oberbarmen und die Kneipen, in denen mein Vater seine Wochenenden verbrachte! Man konnte

Und wer zaubert die  
Tischdecke wieder  
ganz? He?



Mann - haut der zur  
Gleich beide auf  
einmal!



Das will ich stark hoffen.  
Vor allem noch dieser  
Lektion!



Klappe! Mir macht  
Ihr nicht weis, daß ihr d  
nicht rumgedreht habt



# DAS IST EIN SUPER-JUNGE!

mit ihm  
an meiner Seite  
bin ich sicher  
und hab'  
vor nichts  
mehr Angst!  
Denn er ist



stark, mutig,  
unerschrocken  
und vor allem:  
er hat immer  
einen  
Revolver

# SUSY



ganze Welten erschaffen, wenn man mit Licht, mit Träumen und Ideen zu spielen verstand. Nein, mein Leben sollte keine Kneipe sein – sondern ein einziges Kino!

Ein paar Tage später warf mein Vater den Apparat und einen Berg Filme kurzerhand in den Müll. Alles zu anstrengend.

»Nimmt nur Platz weg!«, sagte er. Und ab in die Kneipe, ein paar kühle Blonde zischen. Kurt Altenburg wusste eben Prioritäten zu setzen.

Wie gut, dass es noch den Fernseher gab! Den hätte der Papa nie weggeworfen. Dann wäre ja auch Schluss mit der *Sportschau* gewesen. Kein Problem für mich, aber die *Augsburger Puppenkiste* wäre dann ebenfalls verstummt. Wo ich doch *Urmel aus dem Eis* und *Kleiner König Kalle Wirsch* vergötterte! Die ganze Puppenkiste rauf und runter. »Bill Bo und seine Bande, ziehn lang schon durch die Lande. Und weil sie keiner fangen kann, hängt keiner am Galgen dran!«



An manchen Tagen hampelte ich an unsichtbaren Fäden durchs Kinderzimmer und stellte mir vor, fliegen zu können. Träumte davon, wie Muhammad Ali leichtfüßig und unbeeindruckt von allen Widrigkeiten und Gefahren durch die Arena zu tanzen.

Und ich fragte mich, ob Menschen ebenso wie die Puppen an unsichtbaren Fäden hingen, gesteuert durch Spieler im Hintergrund. Kam mir jedenfalls manchmal so vor. Und hätte vieles erklärt, was ich an der Welt der Erwachsenen nicht begriff.

Kopfzerbrechen bereitete mir nur die Frage, wer der Puppenspieler sein könnte. Gott? Der Teufel?

Da musste ich wohl mal Pfarrer Schulze fragen. Der verstand sich auf so was.

+++

Pfarrer Schulze war mein Religionslehrer. Gleich in der ersten Stunde brachte er für alle Schüler ein Buch mit, aus dem die Kinder Geschichten vorlesen sollten. Jedem Text waren Illustrationen beigelegt.

Mir gefielen die Heiligenscheine und roten, glühenden Herzen, als die der Heilige Geist auf die Menschen niederfuhr. Gelegentlich gab es stark riechende Blätter mit Bildern drauf, die ausgemalt werden mussten. Sie wurden als »Schnapsdruck« verspottet.

Der Pfarrer war ein fröhlicher Mann, der gerne losgelöst vom Buchtext fesselnde Geschichten aus dem Heiligen Buch erzählte. Oder von der Missionsarbeit der Kirche überall in der Welt. Mit Körpereinsatz, jubelnd und bewegt, einem Tanz gleich, hielt er die Klasse im Bann. Wir liebten Pfarrer Schulze.

»Ins ferne China, zu den Heiden, brachten Missionare den Menschen die Frohe Botschaft«, so begann er eines Tages ganz harmlos. »Sie waren beliebt, weil sie Gutes taten. Viele Chinesen ließen sich taufen und wurden zu Christen, nachdem sie von Jesus gehört hatten.«

Er lächelte gütig, sein perfides Vorspiel. Als satanische Wendung erhob er urplötzlich beide Hände in drohender Geste, die Augen blitzten.

»Doch dann kamen die Bolschewisten ...!«

Des Pfarrers Stimme erbebt, seine Stirn legt sich in Falten, als er von den Schandtaten ominöser »Kommunisten« erzählt.

*Ich stelle mir einen dieser verfluchten Bolschewisten vor, mit bestialischem Grinsen und langen gelben Zähnen, den Krummsäbel erhoben. Den rammt er dann in die Nonne, zack, rein! Dazu ein krächzender Schrei! Hämisches Lachen des Roten, die Nonne haucht ihr Leben aus, ihre Seele strömt in Form eines feurigen Herzens gen Himmel!*

So stellte ich mir das zumindest vor. Pfarrer Schulze half unserer Phantasie auf die Sprünge, und mir gefielen die schaurigen Bilder, die meine Tagträume dazu schufen.

Ein weiterer Grundstein für die Liebe zu einfach gestrickten, schockierenden und phantasievollen Geschichten – gemeinhin als »Schundliteratur« bekannt – wurde gelegt.

+++



Und wieder einmal stand ein Botengang mit Bier und Zigaretten an, Papas Leibgericht musste her, unser täglich Brot gib uns heute. »Sind so kleine Biere, sind so schnell dahin«, wie es bei *Daily Terror* 13 Jahre später so treffend hieß.

»Aber es geht wirklich nicht!«, bettelte ich.

Meine Hose hatte beim Spielen was abbekommen. Sie rutschte bei jedem Schritt, weil ein Knopf fehlte und der Reißverschluss kaputt war.

»ABMARSCH, LOS!«, brüllte mein Vater und schob mich in die Küche, wo das Leergut gebunkert war.

Es half kein Jammern und kein Weinen, ich musste los.

Also die Flaschen wie gehabt vorsichtig in die Tüte, damit ich nicht mit Bierresten in Berührung kam, und ab zur Pommesbude. In der einen Hand die schwere Tüte, die andere den Hosenbund umklammernd. Die Vorstellung, die Hose könnte meinen Fingern entgleiten, jagte mir eine Heidenangst ein. Ich stünde auf der Straße in Unterhose da! Und alle würden mich auslachen!

Der Höllenritt zu Hähnchen Helmig plus Rückweg dauerte höchstens eine Viertelstunde – ich empfand ihn so lang wie eine Schwebefahrt nach Südafrika. Und schwor, *nie* so zu werden wie mein Vater und *niemals* Bier zu trinken! Unverrückbar, für ewig.

+++



Irgendwann begannen mich *Fix und Foxi* zu langweilen, ich stieg auf härteren Stoff um. Auf *Perry – Unser Mann im All!* Eine Comic-Reihe mit von Weltraumpest zerfressenen Raumschiffen, unberechenbaren Außerirdischen und galaxisweiten Kriegen satt.

Das war echter Fortschritt – und es sollte noch besser werden!

Urplötzlich, von einem Heft zum anderen, revolutionierte sich der *Perry*-Look: Nun wirbelten die Bilder mit Schwung über die Seiten, neben den heißgeliebten Kugelraumern flogen nackte, langbeinige Schönheiten durchs All. Das war nicht länger schwarz, sondern nun knallbunt, durchzogen von surrealen Schlieren. Ein gezeichneter LSD-Trip, verwirrend, bedrohlich. Weltraum-Musik als utopischer Comic.



Das und die Armada praller Brüste und strammer Schenkel, die vollen Lippen und ausladenden Ärsche wirkten einwandfrei *verboten* und genau deshalb attraktiv und heiß. Ich kam mir mit einem Mal älter und reifer vor.

Eines Tages fiel meiner Mutter ein *Perry* in die Hände. (Ich hatte ein besonders schönes Heft unter der Matratze versteckt, klassisch und einfalllos!) Neugierig, aber nichtsahnend blätterte sie in ihrem Fund und entdeckte, was ihr braver Sohnmann bislang heimlich verschlang: nackte Mädchen, daherspazierend in erotischen Posen! Ausgerechnet

in der von ihr aufgespürten Ausgabe flogen zu allem Unglück abgerissene, blutige Köpfe durch die Gegend!

Die »Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften« reagierte genauso empört wie meine Mutter – mit dem Unterschied, dass Erstere *Perry 38* nur auf den Index setzte, Letztere jedoch das »Schundheft« nicht nur konfiszierte, sondern zusätzlich Ohrfeigen verteilte.

Der Ärger rund um Sex & Gewalt minderte nicht im Geringsten mein Interesse an *Perry*. Kein Heft habe ich mehr verpasst! Daneben hielt ich gierig nach allem Ausschau, was als »Schund« galt. Und das war nicht wenig.

+++

Eines Tages vermachte mir Berger eine ganze Kiste *Perry-Rhodan*-Heftromane. Der wohnte im gleichen Block wie ich und war eine Leseratte. Ich mochte ihn zwar nicht, aber wenn er mich mit Geschenken überhäufen wollte, sagte ich nicht Nein.

Zuhause sah ich mir die Hefte genauer an. Klasse, mein Freund *Perry*, aber nicht als Comic, sondern was zum Lesen! Auf den Titelbildern kämpfende Roboter, explodierende Raumschiffe und brüllende Monster oder Raumsoldaten – hier wurde der Puls ununterbrochen auf 180 gehalten.

Im Innenteil Text. Wie ein Buch. Kaum Bilder. Ich saß ratlos vor den Heften, verstand *nichts* – bis eines Tages die kryptischen Worte ihr Geheimnis lüfteten und der Groschen fiel: Ich war hin und weg!

Das hier hatte alles Hand und Fuß! Da wurden einem keine Kindermärchen aufgetischt, sondern Geschichten erzählt, die auf Wissenschaft und Technik fußten. Irgendwie. Über den *Hyperraum!* Unsterblichkeit durch *Zellaktivatoren!* Planetenumspannende *Computer!* Roboter, die nach dem *Wahren Leben* suchten! Akribisch erdacht von Autoren, die von der Materie was verstanden. Dazu in einigen Ausgaben detaillierte technische Illustrationen der Raumschiffe.

Ich wollte diese Raumer *haben*, die Zeichnungen mussten raus aus den Heften, hinein in die Hand, um sie darin zu fühlen und zu erleben. Wie Porno-Pinups für Elfjährige! Könnte man Raumschiffe vögeln – ich hätte es getan!

Mir erschloss sich ein unerschöpflich erscheinendes Universum aus Galaxien, Völkern und Weltraumabenteuern. Hurra! Weiter hinein in

eine Welt, in der niemand »Peter, hol mal Bier aus dem Kühlschrank« brüllte!

In der Kneipe meiner Eltern – mein Vater hatte mittlerweile sein Hobby zum Beruf gemacht – fand ich einen Verbündeten. Rolli war 43, ein ewiger Junggeselle, der bei seiner grantigen Großmutter wohnte, sich in der »Bauernstube« die Birne zuknallte und mich mit Schundromanen aller Art versorgte. Er schob mir neben *Perry-Rhodan*-Romanen stapelweise *Grusel-Krimis* von Dan Shocker zu – »Bis die Ratten dich zerfetzen« und »Im Todesgriff der Schreckensmumie«, so schrie es mir von den Titelbildern entgegen. Von den *Landser*-Heften, die Rolli mir ebenfalls rüberreichte, hatte ich mir allerdings mehr versprochen. Da fand ich jedes Geschichtsbuch interessanter.

+++

Ich brauchte mehr *Perry Rhodan*, schließlich waren bereits über 500 Hefte erschienen. Wieder war es Berger, der den entscheidenden Tipp gab.

»In der Gold-Passage gibt's doch diesen Second-Hand-Laden. Kennste?«

»Klar. 40 Pfennig pro Heft!«

»Für mich umsonst. Der Eigentümer rennt ständig in den Sex-Shop gegenüber. Und mit 'nem weiten Pullover und flinken Händen geht 'ne Menge!«

Ich hatte einen weiten Pullover, das mit den flinken Händen war auch kein Problem. Einen *Perry-Rhodan*-Club wollte Berger jedoch nicht mit mir gründen, er war längst auf anderen Pfaden unterwegs.

»Heftromane langweilen«, erklärte er. »Alice Cooper, der schockt richtig!«

+++

Ich war zwölf, als ich IHN traf!

Der Herr und Meister, die Krönung meiner Schundhefte: Alice Cooper! Das Bühnenmonster, das Legionen von Eltern bis in den Schlaf verfolgte, sobald sie es erst einmal auf den Posterwänden ihrer Kinder entdeckt hatten. Sie hassten Alice, ich vergötterte ihn.

Anfangs hatte ich Bergers Tipp in Sachen Alice Cooper ignoriert. Die Nummer mit den angemalten Augen fand ich lächerlich. Eine Weile später las ich in der *Bravo*, dass Alice auf der Bühne Babypuppen in

Stücke schlug und sich am Galgen aufknüpfen ließ. Ich wurde neugierig: *Das ist ja genauso wie in Dan Shockers Grusel-Krimis!*

Als ich Alice Cooper bei *Disco* in zerfetzten Klamotten über die Mattscheibe taumeln sah, fiel der Groschen. Ich hielt den Atem an: Da war er wieder, dieser Blick in eine Wunder-Welt! Aber in einer ganz anderen Liga – hier tummelten sich keine Märchenfiguren, Comichelden und Vampire in Schundheften, sondern *Menschen* ließen die Puppen tanzen! Alice Cooper samt Band hatten den Dreh gefunden, die Fesseln des ganz normalen Lebens abzustreifen und es in eine schillernde Bühne zu verwandeln. Das wollte ich auch!



Dass Alice soff wie ein Loch, ging in Ordnung. Machte man als Mann anscheinend so. Kein Problem, ich hatte nicht vor, einer zu werden.

Am nächsten Tag kaufte ich mir für fünf Mark »No More Mr. Nice Guy« und damit die erste Single meines Lebens.

Als ich Berger davon erzählte, bestritt der entschieden, jemals was Gutes über Alice Cooper gesagt zu haben. Stattdessen hörte er jetzt *Black Sabbath*.

+++

Eines Nachts stürzte mein Vater im Suff die Treppe einer Fußgängerunterführung hinunter – Oberschenkelhalsbruch!

Nach der Entlassung aus dem Krankenhaus war er für eine Weile ans Bett gefesselt und musste in Urinflaschen pissen, die ich im Klo entleeren durfte. Das blieb mein Job, selbst als er sich wieder in der Wohnung bewegen konnte. Er hatte Gefallen daran gefunden, den Schwanz in die Pissflasche zu stecken und sich im Nullkommanichts zu erleichtern, ohne aufstehen zu müssen. Den Schlafanzug zog er nicht mehr aus, von seinen quittegelben Unterhosen ganz zu schweigen. Und ständig lag ein beißender Geruch von Bierschiss in der Luft.

Ich entschloss mich, den Alten zu erpressen. Es fing mit dem Leergut an, das ab sofort mir gehörte. Und eines Tages machte ich klar, wer Koch und wer Kellner war.

Wieder einmal sollte ich Bier und Kippen holen.

»Keine Lust.«

»Ist doch nicht weit, geht ganz schnell. Nur zwei Flaschen Wicküler ...«

»Nö. Meine Hausaufgaben gehen vor.«

Der Alte rang nach Worten, schaute mich nur an. Wartete ein paar Sekunden. Dann fiel er auf die Knie und begann zu weinen.

»Bitte ...!«

Scheiße. Dieses Elend wollte ich mir nicht länger ansehen.

»Na gut, ausnahmsweise. Aber nur, wenn du mir die 22 Mark für die neue Alice-Cooper-Platte gibst.« Die hieß »Billion Dollar Babies«, war soeben erschienen und konnte ich mir nicht leisten bei zehn Mark Taschengeld im Monat.

Der Alte erhob sich, sagte nichts und zog mit zittrigen Händen ein paar Scheine aus dem Portemonnaie. Er lächelte wie eine hölzerne Bill-Bo-Puppe. *Wer ist dieser Junge?*, schien er zu denken.

Ich hatte einen klaren Standpunkt: *Hole ich dem Jammerlappen eben sein Bier. Die Platte ist mein, redlich erworben!*

Die Scheibe war ein Kracher: grünes Klappcover im Schlangenhautdesign. Riesiger Dollar-Geldschein mit Alice-Motiv, Kärtchen zum Raustrennen. Und Songs, in die ich mich sofort verliebte. Besonders in einen:

*»I love the dead before they're cold*

*They're blueing flesh for me to hold*

*Cadaver eyes upon me see nothing«.*



Alice ließ sich jetzt auf der Bühne von einer Guillotine KÖPFEN, wie ich in der *Bravo* las. Das gefiel mir, weil ich meinen Horrorkonsum längst ausgeweitet hatte. Nicht mehr nur Dan Shockers *Grusel-Krimi* standen auf dem Speiseplan, sondern ebenso *Professor Zamorra*, *Vampir-Horror-Roman*, *Gespenster-Krimi*, *Geister-Krimi*. Der neue Comic *Vampirella*, Bücher über die Nazis, Krieg und KZs. Mein morbider Alltag.

+++

Irgendwann hatte meine Mutter die Nase voll von Suff und Verfall ihres Gatten und warf den Zombie kurzerhand raus. Mein Vater war längst ein Wrack und hatte mit 39 Jahren die Frührente eingereicht; er zog zu Oma, die im gleichen Klotz wie wir wohnte. Nicht gerade eine optimale Distanz. Auch der juristische Clinch rund um die Scheidung wurde nun mit harten Bandagen geführt. Ein Schlagabtausch jagte den nächsten, die Altenburgs im Krieg.

In der Nacht vom 30. auf den 31. Oktober 1974 saß ich mit meiner Mutter vor dem Fernseher. Muhammad Ali trat an, den Weltmeistertitel im Schwergewicht zurückzuerobern. Der war ihm einige Jahre zuvor wegen Kriegsdienstverweigerung aberkannt worden. Weil Ali nicht nach Vietnam wollte, entzog man ihm die Boxlizenz.

Nun ging es gegen einen der härtesten Schläger der Boxgeschichte: George Foreman. Ein Typ, der im Training Sandsäcke unter seinen Fäusten zerplatzen ließ!

Meine Mutter und ich, wir waren echte Ali-Fans, nachts um drei quälten wir uns für diesen Kampf aus dem Bett. Wir wollten den Tänzer mit den leuchtenden Augen gewinnen sehen. Liebten Alis Standhaftigkeit, Eleganz und loses Maul.

Der Fight verlief nicht nach unserem Geschmack. In der achten Runde sah es schlecht für Ali aus, er hing in den Seilen, bedrängt von Foreman durch eine endlose Serie Körpertreffer. Aber dann: Der sichere Verlierer tanzte plötzlich wie in alten Tagen schnell wie ein Schmetterling durch den Ring; ein Satz präziser Schläge beförderte den total erschöpften Foreman auf die Bretter. *Zack, Ende, aus! ALI IST DER GRÖSSTE!*



Intelligenz hatte über rohe Kraft triumphiert! Warum sollte das nicht auch mir möglich sein? Das, was man im Kopf hatte, konnte einem niemand wegnehmen.

Dass mein Alter zum gleichen Zeitpunkt, nur hundert Meter entfernt, ebenfalls Alis Sieg bejubelte, passte nicht in meine Weltformel. Denn das Hirn Kurt Altenburgs war längst zu einer prä-dementen Ruine zerbröselte.

Sieben Monate später raffte es den Rest seines Körpers dahin. Gerne hätte ich bei der Beerdigung »I Love The Dead« vor der versammelten Verwandtschaft gesungen, aber die Zeit war noch nicht reif für eigene Schock-Auftritte.

+++

Angesichts der Vorstellung einer Friedhofsshow à la Alice Cooper musste ich lachen. Die »gute alte Zeit« war ein versoffener Witz, so viel stand fest.

Aber die damit zusammenhängende Hirnerweichung schien weitverbreitet zu sein, ich wäre fast selbst darauf hereingefallen. Wenn die Scheiße nur lange genug zurücklag, dann blühten bei vielen die Wachträume über eine Zeit, in der sie in Saft und Kraft standen und sich im Zentrum allen Seins wähnten. Ja, als man *jung* war, da konnte man die Nächte durchsaufen und war trotzdem am nächsten Tag fit!

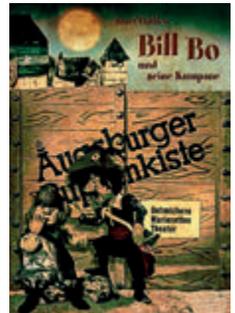
Und wenn man bislang noch kein einziges Bier getrunken hatte?

Durfte ich überhaupt mitreden über Punk, das Leben und den Tod? War ich ein Feigling, weil ich anderen immer nur beim Saufen zugehaut und mich nie selbst abgeschossen hatte? War es an der Zeit, mich meinem Dämon zu stellen?

Ich erwarte, erneut Biff Tannens Stimme zu vernehmen, aber diesmal hielt er die Fresse.

*Also auf zum Kiosk und ein kleines Bierexperiment starten, oder was?*

## NACHTISCH

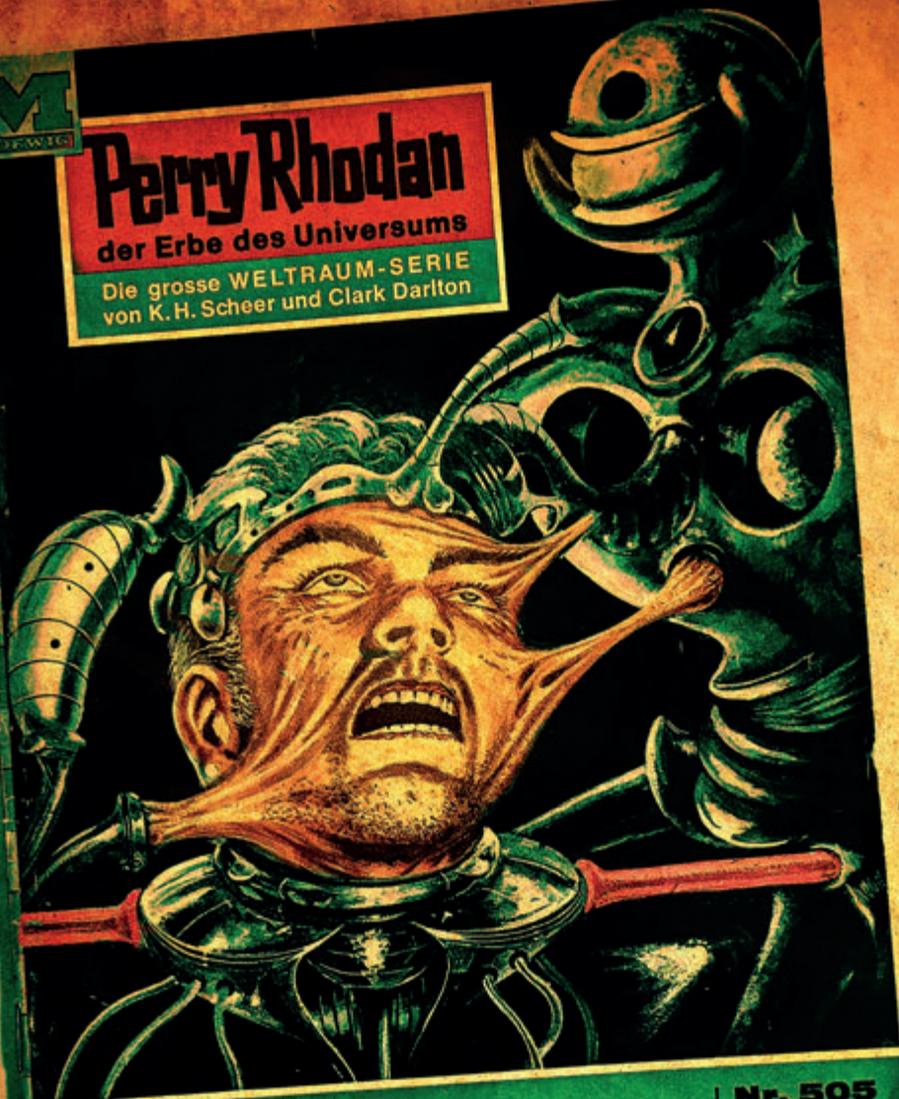


**M**  
SPOFFWIG

# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K.H. Scheer und Clark Darlton



## Im Schwarm gefangen

Er ist Terraner — er will kein Sklave sein

**Neu!**

**Nr. 505**

**DM 1.-**

Österreich  
Schweiz  
Italien  
Belg./Lux.

S 7.-  
Fr. 1.20  
Lire 250  
F 15.-  
FR 1.80  
ML 3.10

